



Covenant & Conversation

Jonathan Sacks
THE RABBI SACKS LEGACY

BASIEREND AUF DEN LEHREN UND SCHRIFTEN VON RABBI LORD JONATHAN SACKS

Mit freundlichem Dank an die Familie Schimmel für ihre großzügige Unterstützung von *Covenant & Conversation*, gewidmet in liebevollem Gedenken an Harry (Chaim) Schimmel. „Seit ich ihr zum ersten Mal begegnet bin, habe ich die Tora von R. Chaim Schimmel stets geliebt. Sie zielt nicht nur auf eine vordergründige Wahrheit ab, sondern auch auf deren Verbindung zu einer tieferen Wahrheit. Gemeinsam mit seiner bemerkenswerten Frau Anna baute er über 60 Jahre Ehe ein Leben auf, das der Liebe zur Familie, der Gemeinschaft und der Tora gewidmet war. Ein außergewöhnliches Paar, das mich durch das Beispiel seines Lebens über alle Maßen bewegt hat.“ – Rabbi Sacks

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks s"l innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

Wajechi

Übersetzt von Rabbiner D. Kern

Generationen vergessen und erinnern sich

Das Drama zwischen jüngeren und älteren Brüdern, das seit Kain und Abel das Buch Bereschit überschattet, erreicht in der Geschichte von Josefs Kindern einen seltsamen Höhepunkt. Jakob/Israel nähert sich dem Ende seines Lebens. Josef besucht ihn und bringt seine beiden Söhne mit: Manasse und Efraim. Es ist die einzige Szene im Buch, in der ein Großvater seinen Enkeln begegnet. Jakob bittet Josef, sie näher heranzuführen, damit er sie segnen kann. Was dann geschieht, wird mit geradezu akribischer Genauigkeit beschrieben:

„Josef nahm sie beide: Efraim an seiner rechten Hand zu Israels linker Seite und Manasse an seiner linken Hand zu Israels rechter Seite, und führte sie zu ihm. Israel streckte seine rechte Hand aus und legte sie auf Efraims Haupt, obwohl dieser der Jüngere war. Und er kreuzte seine Hände und legte seine linke Hand auf Manasses Haupt, obwohl

dieser der Erstgeborene war ...“ (Gen. 48:13–14).

„Als Josef sah, dass sein Vater die rechte Hand auf Efraims Kopf gelegt hatte, missfiel ihm das. Er ergriff die Hand seines Vaters, um sie von Efraims Haupt auf das von Manasse zu legen. Josef sagte zu seinem Vater: ‚Nicht so, Vater! Dieser ist der Erstgeborene. Leg deine rechte Hand auf sein Haupt.‘ Aber sein Vater weigerte sich: ‚Ich weiß, mein Sohn, ich weiß. Auch er wird zu einem Volk werden und groß sein. Doch sein jüngerer Bruder wird größer sein als er und seine Nachkommen werden zu einer Fülle von Völkern.‘ An jenem Tag segnete er sie also: ‚Mit euch wird Israel segnen und sagen: Gott mache dich wie Efraim und wie Manasse.‘ Und so stellte er Efraim vor Manasse“ (Gen 48:17–20).

Es ist nicht schwer zu verstehen, warum Josef so darauf bedacht war, dass Jakob den Erstgeborenen zuerst segnen sollte. Dreimal hatte sein Vater den Jüngeren vor den Älteren gestellt – und jedes Mal hatte dies zu einer Tragödie geführt. Jakob hatte versucht, seinen älteren Bruder Esau zu verdrängen. Er hatte Rachel, die jüngere Schwester, Lea vorgezogen. Und er hatte unter seinen Kindern die Jüngsten, Josef und Benjamin, den Älteren – Ruben, Simon und Levi – vorgezogen. Die Folgen waren jedes Mal verheerend: Entfremdung von Esau, Spannung zwischen den beiden Schwestern und Feindseligkeit unter seinen Söhnen. Josef selbst trug die Narben davon: Seine Brüder wollten ihn zunächst töten, warfen ihn dann in eine Grube und verkauften ihn schließlich als Sklaven nach Ägypten.

Hatte sein Vater nichts gelernt? Oder dachte er, dass Efraim, den Josef an seiner rechten Hand hielt, der Ältere sei? Wusste Jakob, was er tat? War ihm bewusst, dass er riskierte, die Familienstreitigkeiten in die nächste Generation fortzusetzen? Und außerdem: Welchen Grund konnte er haben, den jüngeren Enkel dem älteren vorzuziehen? Er hatte sie zuvor nie gesehen. Er wusste nichts über sie. Keiner der Faktoren, die die früheren Episoden geprägt hatten, spielte hier eine Rolle. Warum bevorzugte Jakob also Efraim gegenüber Manasse?

Jakob wusste zwei Dinge – und darin liegt die Erklärung. Er wusste, dass der Aufenthalt seiner Familie in Ägypten kein kurzer sein würde. Bevor er Kanaan verließ, um sich auf den Weg zu Josef zu machen, war Gott ihm in einer Vision erschienen:

„Fürchte dich nicht, nach Ägypten hinabzuziehen, denn dort werde Ich dich zu einem großen Volk machen. Ich werde mit dir nach Ägypten hinabziehen und dich gewiss wieder hinaufführen. Und Josefs eigene Hand wird dir die Augen schließen“ (Gen. 46:3-4).

Mit anderen Worten, dies war der Beginn des langen Exils, von dem Gott bereits Abraham gesagt hatte, es werde das Schicksal seiner Nachkommen sein – eine Vision, die die Tora als von „tiefer und schrecklicher Finsternis“ begleitet beschreibt (Gen. 15:12). Das Zweite, was Jakob wusste, waren die Namen seiner Enkel: Manasse und Efraim. Die Verbindung dieser beiden Tatsachen genügte.

Als Josef aus dem Gefängnis entlassen wurde und zum „Premierminister“ von Ägypten ernannt wurde, heiratete er und bekam zwei Söhne. Die Tora beschreibt ihre Geburt wie folgt:

„Bevor die Jahre der Hungersnot kamen, wurden Josef zwei Söhne geboren, von Asenat, der Tochter Potiferas, des Priesters von On. Josef nannte den Erstgeborenen Manasse und sagte: ‚Denn Gott hat mich all mein Unglück und das ganze Haus meines Vaters vergessen lassen.‘ Den zweiten Sohn nannte er Efraim und sagte: ‚Denn Gott hat mich fruchtbar gemacht im Land meines Elends‘“ (Gen. 41:50-52).

In äußerster Kürze deutet die Tora eine Exilerfahrung an, die sich im Lauf der Jahrhunderte viele Male wiederholen sollte. Zunächst empfand Josef Erleichterung. Die Jahre als Sklave und

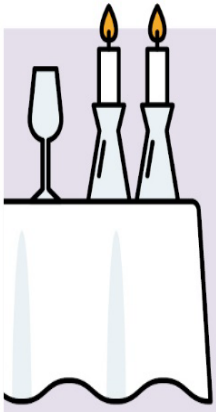
Gefangener waren vorbei. Er war zu Größe aufgestiegen. In Kanaan war er der Jüngste von elf Brüdern gewesen, Teil einer nomadischen Hirtenfamilie. In Ägypten stand er nun im Zentrum der großartigsten Zivilisation der Antike – nur dem Pharao in Rang und Macht untergeordnet. Niemand erinnerte ihn an seine Herkunft. Mit seinem königlichen Gewand, Siegelring und Wagen war er ein ägyptischer Prinz (wie es später auch Moses sein würde). Die Vergangenheit war eine bittere Erinnerung, die er aus seinem Gedächtnis zu löschen suchte. Manasse bedeutet „vergessen“.

Doch mit der Zeit regten sich in Josef ganz andere Gefühle. Ja, er war angekommen. Aber dieses Volk war nicht seines und dessen Kultur ebenso wenig. Gewiss, seine Familie war nach weltlichen Maßstäben weder bedeutend noch anspruchsvoll. Und doch blieb sie seine Familie; sie war die Vorlage für das, was er war. Obwohl sie nichts weiter als Hirten waren – eine Klasse, die die Ägypter verachteten –, hatte Gott zu ihnen gesprochen. Nicht die Götter der Sonne, des Flusses und des Todes, nicht das ägyptische Pantheon, sondern Gott, der Schöpfer von Himmel und Erde, der weder in Tempeln und Pyramiden noch in einem Aufgebot von Machtsymbolen wohnt, sondern im menschlichen Herzen spricht – als eine Stimme, die eine einfache Familie zu moralischer Größe erhebt. Als sein zweiter Sohn geboren wurde, hatte Josef einen tiefen Wandel durchlebt. Zwar hatte er alle äußeren Zeichen des Erfolgs – „Gott hat mich fruchtbar gemacht“ –, doch Ägypten war für ihn zu „dem Land meines

Elends“ geworden. Warum? Weil es Exil war.

Es gibt eine soziologische Beobachtung über Einwanderergruppen, die als „Hansens Gesetz“ bekannt ist und besagt: „Die zweite Generation versucht sich zu erinnern, was die erste Generation zu vergessen versuchte.“ Josef durchlief diese Verwandlung sehr schnell. Sie war bereits abgeschlossen, als sein zweiter Sohn geboren wurde. Indem er ihn Efraim nannte, erinnerte er sich an das, was er bei der Geburt von Manasse hatte vergessen wollen: Wer er war, woher er kam und wohin er gehörte.

Jakobs Segnung Efraims vor Manasse hatte nichts mit ihrem Alter zu tun, sondern alles mit ihren Namen. Da er wusste, dass dies die ersten beiden Kinder seiner Familie waren, die im Exil geboren wurden, und dass dieses Exil lang, zuweilen schwer und dunkel sein würde, wollte Jakob allen künftigen Generationen ein Zeichen setzen: Es wird eine ständige Spannung zwischen dem Wunsch zu vergessen (sich zu assimilieren, die Kultur der Mehrheit anzunehmen und die Hoffnung auf Rückkehr zu betäuben) und den Impulsen des Erinnerns (dem Wissen, dass dies ein „Exil“ ist, dass wir Teil einer anderen Geschichte sind und unser eigentliches Zuhause woanders liegt) geben. Das Kind des Vergessens (Manasse) mag Segen haben. Doch die Segnungen eines Kindes (Efraim), das sich an die Vergangenheit und die Zukunft erinnert, deren Teil es ist, sind größer.



Fragen für den Schabbat-Tisch

1. Wie könnten Menschen heute „vergessen“, woher sie kommen, ohne es zu beabsichtigen?
2. Welche Traditionen oder Geschichten helfen Ihnen, sich daran zu erinnern, was in Ihrer Familie am wichtigsten ist?
3. Und wie, glauben Sie, bereiten die Geschichten in Bereschit das jüdische Volk auf kommende Generationen vor?